

Predigt

28. November 2021
Gnadenkirche Spandau
Psalm 119, 76

Bischof Dr. Christian Stäblein

Liebe Festgemeinde zum Kirchweihjubiläum, liebe Schwestern und Brüder, wir sind bei J. J wie Ja, wie Jubiläum. J wie Jauchzet frohlocket. J wie janz genau oder auch: Gnadenkirche. Na jut, Berlinan könnse besser als ick, das ist schon mal klar. Aber sonst stimmt alles: wir sind bei J im Psalm 119, also jod heißt der Buchstabe auf Hebräisch und das Besondere am 119. Psalm ist, das er ein Akrostichon ist, genauer ein Abecedarius – meint: die Anfänge der Verszeilen gehen das Alphabet oder eben hebräisch das Alephbeth durch – also die ersten acht Verse beginnen jeweils mit dem ersten Buchstaben, dem Aleph, die zweiten acht Verse jeweils mit dem zweiten Buchstaben, dem Beth, unserem B. Und so weiter. Die Losung für den heutigen Sonntag, die ja – jaja, so will es die Lostrommel der Worte Gottes – die der Leitvers dieser Kirche und ihr Kirchweihjubiläum sind, steht im 119. Psalm im 76. Vers: *Deine Gnade soll mein Trost sein, wie du deinem Knecht zugesagt hast. Deine Gnade soll mein Trost sein.* Im Hebräischen beginnt dieser 76. Vers mit jod, mit J – ich lese es einmal: *Jehi na chasdecha lenachameni.* Jehi heißt dabei einfach: es soll sein. So soll es also sein: deine Gnade mein Trost, Gott, so soll es sein für Euch, deshalb sind wir hier. Also bei j sind wir in der Abfolge des Psalms – 22 Buchstaben hat das hebräische Alephbeth, je acht Verse mit jeweils dem gleichen Anfangsbuchstaben ergibt 176 Verse. Es ist der längste Psalm unter den 150 des Buches Psalter. Es ist mit 176 Versen das längste Kapitel in der Bibel. Ich nehme das heute als Zeichen. Länger, langmütiger, tröstlicher, beglückender als Gottes Gnade, die sich mitten in diesem Psalm findet, geht es nicht. Nehmen wir die Losung als Geburtstagsgeschenk für die Gnadenkirche. J wie Ja, wie Jubiläum, wie Jauchzet, wie janz genau. Gnadenkirche.

Deine Gnade soll mein Trost sein. Ja, liebe Gemeinde, das ist das Wort zur Stunde. Nach Trost suchen wir, nach über eineinhalb Jahren Pandemie, inmitten von 100 000

an Covid Verstorbenen, mit allen Menschen, die in diesen Tagen mit ihren kranken Angehörigen bangen, mit allen, die an Sterbebetten sitzen und auf Intensivstationen pflegen. Nach Trost suchen wir, nach Gnade und Liebe, die nicht aufhören. Das hebräische Wort, das hier mit Gnade übersetzt wird, kann im Hebräischen auch Liebe heißen. Gnade, Güte, Liebe. Christliche Gemeinschaften sind Gemeinschaften in der Liebe für die, die Trost brauchen. Was ist die Gnadenkirche? Von Anfang bis Ende nichts anderes als die Gemeinschaft der Menschen, die Trost geben. Einander. Von Gott empfangen. Trost und Zuspruch aus der Liebe Gottes. Deine Liebe, Gott, soll unser Trost sein, dass sie nicht aufhört, dass sie auch im Tod nicht aufhört. Ja, der Leitvers dieser Kirche und die Losung dieses ersten Advents ist das Wort zur Stunde. Gottes Gnade unser Trost. So soll es sein.

So war es von Anfang an. Wir können das durchbuchstabieren an der Geschichte dieser Kirche, dieses Kirchgebäudes, von A bis Z lässt sich das ablesen: seine Gnade unser Trost. Sie können das viel besser als ich erzählen, deshalb nur ein paar Tupfer. Die Grundsteinlegung erfolgt am 9. Juni 1945. Einen Monat nach Kriegsende, inmitten von Trümmern, Ruinen und dem Bewusstwerden der unendlichen Schuld machen sich die Väter und Mütter im Glauben hier in Spandau, Wilhelmsstadt, Pichelsdorf, auf, eine Kirche zu bauen, die einstige Wochenendkapelle an der Scharfen Lanke war 1943 im Krieg zerstört worden. Carl Brodführer entwirft als Architekt Pläne im Stil der Nachkriegsmoderne – so wird es nicht eine der berühmten Notkirchen, die zur gleichen Zeit an vielen Orten entstehen, sondern ein erster, ein echter Nachkriegsbau. Pfarrer Friedrich August Bauer, Superintendent Martin Albertz und Generalsuperintendent Gerhard Jacobi befördern den Bau nach Kräften. Am 1. Dezember 1946 – am ersten Adventssonntag, wann also sonst sollten wir feiern – wird eingeweiht, noch recht provisorisch zunächst vor allem ein Gottesdienstsaal. Nach eineinhalb Jahren Bauzeit. Ich würde sagen: ob Berlin Flughafen kann, war nicht sicher. Aber Sie hier, das ist sicher, Sie hier können Kirche. Und keiner wird sagen können, es wäre eine einfache Zeit zum Bauen gewesen. Aber eine auf Zukunft, oh ja. Das Lieblingswort in der Chronik dieser Kirche heißt: angebaut. 1951 Kirchsaal angebaut, 1954 Altarnische angebaut, drei Jahre später Anbau für Jugendheim, ein Jahrzehnt später Glockenturm und Pfarrhaus, schließlich Mitte der 90er die Arche. Angebaut. Angebaut. Dazu gebaut. Man kann Gottes Trost und Gnade durchbuchstabieren an dem, was in diesen Räumen in Bewegung ist. Gebete. Spiel. Musik. Stimmen. Menschen im Lob und Dank, Menschen in Klage und Bitte. Menschen im

Dienst für die, die sie brauchen. Mit Gottes Wort im Gepäck. Anbau um Anbau ein Durchbuchstabieren des einen Satzes: *Deine Gnade soll mein Trost sein.*

Ja, ich weiß, es heißt manchmal, ich neige zum Schönreden. Das finde ich so schlimm nicht, es ist mir lieber als schlecht reden. Ich würde sogar sagen: Im Namen Gottes ist das einer der Aufträge: Reden, bis die Dinge schön sind. Weil Gott es gut meint. Aber natürlich will weder ich noch irgendwer falsche Schönrederei. Die heutigen Zeiten sind nicht davon geprägt, dass wir gerade ganz viel anbauen können in den Kirchen. Eher braucht es einen guten Umbau, damit äußerer und innerer Bau der Gemeinden gut zusammen passen. Sie sind da längst auf dem Weg mit dem Zusammenschluss zur Evangelischen Weinbergkirchengemeinde. Der Weinberg des Herrn ist groß. Denn manche reden die Kirchen in diesem Umbauprozess regelrecht klein und erklären sie zum Auslaufmodell. Das wiederum kann eine Gnadenkirche wohl kaum schrecken oder übermäßig erschüttern. Wer seine Kirche auf und aus Trümmern hat wachsen sehen, der weiß, was Gottes Langmut ist. Und wer die Kreuze an der Kirche so platziert, dass auch ich, der ich bisher nur Fotos kannte, immer zuerst das sehe – das Kreuz oben und das Kreuz an der Seite, wer das so platziert, der weiß und zeigt: Gottes Ja gilt im Schweren, im Dunkel, reißt im Tod den Himmel auf. Erster Advent. Wann sonst feiern wir Jubiläum der Gnadenkirche. Gott kommt ins Dunkel und macht es hell.

Zum Ja gehört immer auch ein Nein. Nein zur Ausgrenzung. Die Gnadenkirche hat sich schon in den 50er Jahren für Geflüchtete eingesetzt, habe ich in ihrer Chronik gelesen. Eine Tradition dieser Kirche bis heute. Nein zur alltäglichen Gnadenlosigkeit – ob Kranke, ob Benachteiligte. Nein auch zur Gebetsmüdigkeit. Ein Vaterunser Weg rundherum draußen. Draußen: Nein zu jeder Selbstabschottung. Der Geist treibt uns immer wieder raus. Das Symbol von Gottes Geist, hatte ich gelesen, ist hier im Fenster. Wo sonst – der Geist treibt raus, den Blick in die Welt.

Wir sind bei J. J wie Ja – wie Gottes Ja zu Ihnen, zu dieser Gemeinde. J wie Jubiläum nach 75 Jahren. Stolztes Alter hätte man früher gesagt. Bestager heißt es jetzt manchmal zum 75. Warum nicht. J wie Jauchzet – womöglich müssen wir dieses Jahr auf das selbstgesungene Weihnachtsoratorium und die schönen Konzerte noch einmal verzichten – es sieht ja im Moment so aus. Aber jauchzen und frohlocken über diesen Bau können wir allemal. Vor allem über Sie, über die Menschen, die diesen Bau lebendig

machen. Deshalb jetzt auch D wie Dank: Dank Ihnen, Dank dem Gemeindegemeinderat, Dank Ihnen vor allem, lieber Bruder Zöllner und in Ihnen stellvertretend allen Ehrenamtlichen, gedacht und genannt. Und Dank Ihnen, lieber Bruder Piotrowski und in Ihnen seien alle Beruflichen all der Jahrzehnte und heute mitgedacht und mitgenannt – Dank Ihnen allen, den Stimmen, der Musik – Gnade, Trost, das sind Worte, die sind schnell schön abstrakt, sagen sich leicht, klingen groß, werden leer. Sie füllen das, Sie machen das konkret und ohne dieses Konkret müssten wir, würden wir irgendwann sagen: ach nee, muss nicht. Konkret ist das Evangelium, konkret die Gnade, konkret der Trost. Konkret, ganz genau so, liebe Gnadenkirche. So wie hier seit 75 Jahren. Und die Gemeinde ja noch viel länger. Und so soll es sein und bleiben.

Das ist die Bedeutung dieses j-Anfangs im hebräischen Psalmvers. Jehi na – es soll sein, es soll bleiben. Ja. Jod ist insofern ein ganz besonderer Buchstabe, denn der Gottesname beginnt so im Hebräischen, mit diesem Buchstaben und manchmal wird er auch mit jodjod abgekürzt. So soll es bleiben. Gott soll bleiben. Der Herr soll bleiben. Das steht im Leitvers dieser Kirche. Versteckt. Und doch ganz offen, sichtbar, weithin und mindestens die nächsten 75 Jahre. So sei es – Gott segne Euch. Mit Trost, mit Gnade, mit seiner Liebe. Amen.